

Blindposten

Leseprobe – Kapitel 1 bis 3

Lennart Kern

Kapitel 1 – Glasfassaden

Der Waggon der U3 stank. Nasser Beton, kalter Kaffee, zu viele Menschen auf zu wenig Raum. Montagmorgen in Frankfurt.

Lena Voss hielt sich an der Stange fest und zählte die Stationen. Südbahnhof. Schweizer Platz. Noch eine. Um sie herum die üblichen Gesichter. Männer in Anzügen, die nicht richtig saßen. Frauen mit Kopfhörern, die in ihre Handys starrten. Niemand sprach. Niemand sah sich an.

Es war 6:15 Uhr.

Die meisten ihrer Kollegen in der Compliance-Abteilung kamen um acht. Lena kam um halb sieben. Nicht weil sie es wollte. Weil sie musste. Finn musste um sieben bei der Tagesmutter sein. Frau Geißler, zwei Straßen weiter, eine Küche, die nach Zimt roch und nach etwas anderem, das Lena lieber nicht benennen wollte. Um Viertel nach sechs lag Finn noch unter seiner Dinosaurier-Bettdecke, warm und klein und ahnungslos. Auf dem Küchentisch der Zettel. Derselbe wie jeden Morgen. *Frühstück steht bereit. Zähne putzen nicht vergessen. Bin stolz auf dich. Mama.*

Er war zehn. Er konnte lesen. Er konnte sich allein anziehen und die zwei Straßen zu Frau Geißler gehen. Und jeden Morgen hasste Lena sich ein bisschen dafür.

Der Zug bremste. Körper schwankten. Lena hielt sich fest und dachte an die Quartalsrevision. Zweitausend Transaktionen. Derivate, strukturierte Produkte, OTC-Geschäfte. Die meisten Menschen bekamen davon glasige Augen. Lena bekam einen klaren Kopf.

Kontrolle war ihr Beruhigungsmittel. Als alleinerziehende Mutter in Frankfurt brauchte man das. Ihr Kühlschrank war nach Wochentagen sortiert. Finns Schulranzen wurde abends gepackt. Ihre Kontoauszüge stimmten auf den Cent. Und wenn sie eine Transaktion prüfte, prüfte sie sie gründlich.

Willy-Brandt-Platz. Die Türen öffneten sich. Kalte Märzluft schlug ihr ins Gesicht. Der Winter war vorbei, aber das Wetter hatte es nicht mitbekommen.

Sie stieg die Treppen hoch. Da stand er.

Der Tower.

Zweiundvierzig Stockwerke Glas und Stahl. Das Hauptquartier der Kinzig Capital AG, drittgrößte Investmentbank des Landes. Gegründet 1923. Zwei Weltkriege überlebt, drei Finanzkrisen und einen Compliance-Skandal, der 2016 fast das Ende bedeutet hätte. Über dem Eingang das Logo, ein stilisierter Löwe auf blauem Grund. Er leuchtete in einem Weiß, das sich nur Unternehmen leisten konnten, die Millionen für ihre Corporate Identity ausgaben.

Lena durchquerte die Lobby. Marmorboden, so blank, dass man die Deckenleuchten darin sah. Sicherheitsschleusen aus gebürstetem Aluminium. Am Empfang zwei junge Frauen mit identischem Lächeln. Um diese Uhrzeit hatten sie nichts zu tun.

Ihr Badge piepte. Grünes Licht.

Sie gehörte dazu. Jedenfalls laut Sicherheitsfreigabe.

Im Fahrstuhl war sie allein. Sie drückte die 17. Ihr Spiegelbild an der Aufzugswand sah müde aus. Dunkelblondes Haar, streng zurückgebunden. Kein Schmuck. Kaum Make-up. Marineblaues Kostüm. Sie war sechsunddreißig und sah älter aus, wenn sie müde war.

Sie war immer müde.

Im vierzehnten Stock hielt der Fahrstuhl. Die Türen glitten auf, und Marcus Breitner trat ein.

Er füllte einen Raum, noch bevor er ihn betrat. Manche Leute konnten das. Fünfundfünfzig, silbergraues Haar, das er trug wie ein Werkzeug. Maßgeschneiderter Anzug. Kein Einstecktuch, das wäre zu viel gewesen. Schuhe, die glänzten, als hätte jemand sein Leben davon abhängig gemacht. Und dieses Lächeln. Breit, warm, beinahe großväterlich. Ein Lächeln, das Aktionärsversammlungen beruhigte und Aufsichtsräte einlullte.

»Lena.« Er sagte ihren Namen wie ein kleines Geschenk. »Montag, Viertel nach sechs. Warum überrascht mich das nicht?«

»Quartalsrevision.«

»Ah.« Er nickte. »Die notwendige Zahnreinigung unseres Geschäftsbetriebs.«

Er stand neben ihr. Nicht zu nah. Aber nah genug für sein After-shave. Teuer. Dezent. Wie alles an ihm.

»Wie geht es Finn?«

»Gut. Letzte Woche Seepferdchen gemacht.«

»Großartig.« Er strahlte. »Fotos?«

»Auf dem Handy. Aber nicht jetzt.«

Er lachte. Es war ein gutes Lachen. Ein Lachen, das sagte: Ich bin menschlich. Ich bin nahbar. Ich bin nicht nur der Mann, der viertausend Leute führt und ein Vermögen verwaltet, das größer ist als das Bruttoinlandsprodukt mancher Länder.

»Drei Jahre«, sagte er. Seine Stimme wurde weicher. »Drei Jahre, seit ich Sie von der BaFin geholt habe. Bereuen Sie es?«

Lena dachte nach. Die BaFin. Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht. Ein graues Gebäude in Bonn mit grauen Menschen, die graue Akten bearbeiteten. Die Bezahlung war bescheiden. Die Arbeit wichtig. Bemerkt hatte es niemand. Dann war Breitner bei einer Konferenz auf sie zugekommen, hatte ihren Vortrag über Geldwäscherisiken bei OTC-Derivaten gehört und gesagt: »Sie verschwenden Ihr Talent. Kommen Sie zu uns. Ändern Sie das System von innen.«

Das war schmeichelhaft gewesen. Es war auch eine Verdoppelung des Gehalts. Und alleinerziehend in Bonn mit BaFin-Gehalt – das war kein Lebensentwurf. Das war Überlebenskampf.

»Nein«, sagte sie. »Ich bereue es nicht.«

»Gut.« Der Fahrstuhl hielt. Dreiundzwanzigster Stock. Vorstandsetage. »Dann lassen Sie mich wissen, wenn die Zahnreinigung etwas

Unangenehmes findet.« Er zwinkerte. »*Aber ich bin sicher, unsere Zähne sind makellos.*«

Er stieg aus. Sechs Stockwerke tiefer lag ihr Büro. Compliance.

Ihr Büro war ein gläserner Kasten am Ende des Flurs. Kein Eckbüro, aber Tageslicht von zwei Seiten. An der Wand eine einzige Zeichnung. Buntstifte auf weißem Papier. Finn hatte die Frankfurter Skyline gemalt, wie ein Achtjähriger sie sah. Schief. Bunt. Voller Möglichkeiten.

Lena stellte die Tasche ab, startete den Rechner und öffnete ARGUS. So hieß das Transaktionsmonitoring-System. Kein Akronym. Benannt nach dem hundertägigen Riesen aus der griechischen Mythologie, der alles sah. In der Praxis sah ARGUS etwa sechzig Prozent. Den Rest musste man selbst finden.

Schwarzer Kaffee. Lesebrille auf. Los.

Zweitausend Transaktionen. Jede einzelne eine Geschichte. Jede einzelne ein potenzielles Problem. Oder eben nicht. Das war die Kunst: Nadel vom Heuhaufen trennen, ohne alles in Brand zu setzen.

Lena Voss war gut darin. Sehr gut.

Sie wusste nur noch nicht, dass genau das ihr Leben zerstören würde.

Kapitel 2 – Anomalie

Dienstag, 14:22 Uhr.

ARGUS hatte über Nacht siebzehn Alerts ausgespuckt. Sechzehn davon waren Routine. Schwellenwert-Überschreitungen, Formatfehler, ein Klient mit abgelaufenen Dokumenten. Telefonat hier, E-Mail dort, abgehakt.

Alert Nummer siebzehn war nicht Routine.

Lena starrte auf den Bildschirm. Ein Credit Default Swap, dreißig Millionen Euro, gebucht über eine Luxemburger Zweckgesellschaft namens Ardennes Finance S.à r.l. Die Gegenpartei hieß Meridian Holdings Ltd.

Sie tippte den Namen in die KYC-Datenbank. Kein Treffer. Handelsregister. Nichts. Bloomberg. Nichts. Orbis. Nichts. Dow Jones Risk & Compliance. Nichts.

Meridian Holdings Ltd. existierte in keiner Datenbank, die Lena kannte.

Das war ein Problem.

Jede Gegenpartei, mit der Kinzig Capital handelte, musste einen KYC-Prozess durchlaufen. Know Your Customer. Identifikation,

Verifizierung, Risikobewertung. Keine Empfehlung, sondern Gesetz. Trotzdem hatte jemand einen Derivatehandel über dreißig Millionen mit einer Firma abgeschlossen, die es auf dem Papier nicht gab.

Lena nahm die Brille ab. Rieb sich die Augen. Auf dem Schreibtisch stand Finns Foto, aufgenommen am letzten Geburtstag. Schokoladenkuchen im ganzen Gesicht. Sie registrierte es nicht. Ihr Kopf arbeitete bereits.

Drei Möglichkeiten. Erstens: Systemfehler. ARGUS war nicht perfekt. Vielleicht war Meridian unter einem leicht anderen Namen registriert. Zweitens: Schlamperei beim Onboarding. Jemand hatte die KYC-Prüfung nicht richtig gemacht. Drittens –

Sie trank einen Schluck Kaffee. Kalt.

Drittens: Absicht.

Sie öffnete das Transaktionsdetail. Der Swap lief über den Desk für strukturierte Kreditprodukte. Händler: J. Keller. Sie notierte den Namen. Zwei Unterschriften im Genehmigungsprozess: Keller selbst und sein Vorgesetzter Stefan Rau, Head of Structured Credit.

Keine Compliance-Freigabe.

Bei dreißig Millionen hätte es eine geben müssen.

Die Luxemburger Zweckgesellschaft. Ardennes Finance S.à r.l. Ge-gründet vor achtzehn Monaten. Stammkapital: zwölftausendfünfhundert Euro, das Minimum in Luxemburg. Geschäftsführer ein gewisser Dr. Claude Faber, Rue de la Poste, Luxemburg-Stadt. Kein operativer Geschäftsbetrieb. Kein Personal. Keine Website. Keine Spur.

Eine Briefkastenfirma. Für sich genommen nicht ungewöhnlich. Zweckgesellschaften gehörten zur strukturierten Finanzierung wie Kaffeeflecken zu Krawatten. Risikoabschottung. Steuerliche Optimierung. Alles legal. Meistens.

Aber eine Briefkastenfirma, die mit einem Phantom handelte?

Das war keine Kaffeefleck-Situation. Das war eine rote Flagge.

Lena stand auf. Ging zum Fenster. Siebzehn Stockwerke unter ihr lag Frankfurt. Der Main zog einen trägen Bogen durch die Stadt. Am gegenüberliegenden Ufer die rekonstruierte Altstadt, Fachwerkhäuser, die aussahen wie die Erinnerung an etwas, das nie so gewesen war. Überall Türme. Glasfassaden. Spiegelungen in Spiegelungen, bis man nicht mehr wusste, was echt war.

Sie setzte sich wieder. Methodisch. Schritt für Schritt. So löste man Probleme.

Die Transaktionshistorie der Ardennes Finance. Zwölf Monate. Achtundzwanzig Transaktionen. Gesamtvolumen: vierhundertzwölf Millionen Euro. Jede einzelne Position sorgfältig dimensioniert. Groß genug, um sich zu lohnen. Klein genug, um nicht die höchste Prüfungsstufe auszulösen.

Jemand kannte die Schwellenwerte.

Jemand kannte das System.

Lena öffnete eine Excel-Datei. Datum. Volumen. Produkttyp. Gegenpartei. Händler. Eine Spalte für Auffälligkeiten. Eine Spalte für offene Fragen. Die Spalte für offene Fragen füllte sich am schnellsten.

Um vier rief sie die Compliance-Hotline der Luxemburger Finanzaufsicht an. Ja, Ardennes Finance sei ordnungsgemäß registriert. Nein, keine regulierte Tätigkeit. Nein, keine Beschwerden. Ob sie noch etwas wünsche?

Lena wünschte vieles. Antworten zum Beispiel. Die würden aber nicht aus Luxemburg kommen.

Um halb sechs versuchte sie, Meridian Holdings über die britischen Register zu finden. Companies House: kein Eintrag. Kanalinseln, Isle of Man, Gibraltar, Cayman Islands. Nichts. British Virgin Islands, Belize, Seychellen. Nichts.

Meridian Holdings war ein Phantom.

Nicht zufällig. Konstruiert.

Lena lehnte sich zurück. Ihr Nacken tat weh. Auf dem Handy eine Nachricht von Frau Geißler: *Finn hat gut gegessen. Hausaufgaben erledigt. Er fragt, ob Sie zum Abendessen kommen.* Sie tippte: *Bin um 19 Uhr da. Versprochen.*

Noch neunzig Minuten. In neunzig Minuten konnte man viel schaffen.

Die E-Mail-Korrespondenz zur Kontoeröffnung von Ardennes Finance. Der Antrag, achtzehn Monate alt, unterschrieben von Dr. Claude Faber. Die KYC-Prüfung durchgeführt von Thomas Weidner, Junior-Compliance-Analyst. Inzwischen nicht mehr im Unternehmen. Risikoeinstufung: niedrig. Keine vertiefende Prüfung. Keine Nachfragen. Einfach durchgewunken.

Lena kannte Thomas Weidner nicht. Aber sie kannte den Typ. Jung, überarbeitet, unterbezahlt. Hunderte KYC-Prüfungen pro Monat. Irgendwann wurde man müde. Irgendwann nachlässig. Irgendwann hakte man Kästchen ab, ohne hinzusehen.

Es sei denn, jemand hatte ihm gesagt, er solle nicht hinsehen.

Sie speicherte die Datei. Verschlüsselt. Compliance-Laufwerk. Dann eine handschriftliche Notiz, gefaltet, in die Handtasche. Alte Gewohnheit aus der BaFin-Zeit. Digitalen Notizen traute sie nicht.

Um 18:45 Uhr fuhr sie den Rechner herunter. Der siebzehnte Stock war leer. Nur das Summen der Server. Das Rauschen der Lüftung.

Im Fahrstuhl sah sie ihr Spiegelbild. Dieselbe Frau wie immer. Aber in ihren Augen war etwas neu. Etwas, das sie noch nicht benennen konnte.

Später würde sie es erkennen.

Es war der Anfang. Der Anfang von allem.

Kapitel 3 – Der Trading Floor

Mittwoch, 9:04 Uhr.

Der Trading Floor lag im achten Stock. Achthundert Quadratmeter offener Raum. Schreibtisch-Cluster, vier bis sechs Bildschirme pro Arbeitsplatz. An den Wänden Nachrichtenticker: Bloomberg, Reuters, CNBC. Alles gleichzeitig, alles in Echtzeit. Die Luft schmeckte nach Klimaanlage und Testosteron.

Lena betrat den Floor und spürte die Veränderung sofort.

Oben, im siebzehnten Stock, war die Welt leise. Kontrolliert. Hier unten war sie laut, schnell und roh. Männer – fast nur Männer – riefen Zahlen durch den Raum, tippten auf Tastaturen, telefonierten auf zwei Leitungen gleichzeitig. Neun Uhr morgens, und der Raum vibrierte bereits wie ein Reaktorkern.

Sie kannte den Trading Floor. Mochte ihn nicht. Nicht wegen des Lärms. Nicht wegen der Männer. Wegen des Gefühls, dass hier Dinge passierten, die schneller waren als jede Kontrolle. Entscheidungen fielen, bevor jemand sie prüfen konnte. Das Geld entwickelte seine eigene Logik.

Dritte Reihe von links, am Fenster. Desk für strukturierte Kreditprodukte. Vier Arbeitsplätze, drei besetzt.

Da saß er. Jonas Keller.

Neunundzwanzig. Braunes Haar, zu lang für einen Banker, zu kurz für alles andere. Ein Dreitagebart, gepflegt wie mit dem Lineal gezogen. Breite Schultern, weißes Hemd, oberster Knopf offen. Am Handgelenk eine Audemars Piguet Royal Oak. Fünfunddreißigtausend Euro, mindestens. Am Jackett, das über dem Stuhl hing, ein Porsche-Schlüsselanhänger.

Er telefonierte. Laut.

»Nein, hör zu. Dreihundert Basispunkte über Euribor. Nicht zweihundertfünfzig. Wenn dir das nicht passt, geh zu Goldman. Die berechnen vierhundert und lächeln dabei.« Pause. *»Ja.«* Pause. *»Nein. Letztes Angebot. Nimm es oder lass es.«*

Er legte auf. Lehnte sich zurück. Grinste.

Der Typ neben ihm, blass, Hornbrille, klatschte leise. *»Sauberer Abschluss.«*

»Der Tag ist jung«, sagte Keller.

Dann sah er Lena.

Sein Blick veränderte sich. Nicht viel. Aber genug. Eine schnelle Musterung, oben nach unten. Die Art von Blick, die Männer wie er für selbstverständlich hielten. Dann das Erkennen. Compliance. Seine Augen wurden schmal.

»Frau Voss.« Keine Frage. Eine Diagnose.

»Herr Keller. Haben Sie einen Moment?«

Er breitete die Arme aus. »Für die Compliance immer.«

Lena zog einen Stuhl heran. Sechs Bildschirme. Kursverläufe in Grün und Rot, die sich bewegten wie Herzschläge. Ein Chat-Fenster, das sie nicht lesen konnte. Eine Excel-Tabelle mit beeindruckenden Zahlen.

»Routineprüfung«, sagte sie. »Quartalsrevision.«

»Selbstverständlich.« Er verschränkte die Hände hinter dem Kopf. Die Pose eines Mannes, der nichts zu verbergen hatte. Oder der gut darin war, so zu tun.

»Es geht um Transaktionen über Ardennes Finance. Luxemburger Zweckgesellschaft.«

»Ardennes, klar.« Er nickte, als wäre es ein alter Bekannter. »Strukturiertes Vehikel. Verschiedene CDS-Positionen. Standard.«

»Bei mehreren Transaktionen taucht eine Firma namens Meridian Holdings als Gegenpartei auf. Was können Sie mir dazu sagen?«

Pause.

Nicht lang. Vielleicht eine halbe Sekunde. Aber Lena bemerkte halbe Sekunden. Das war ihr Job.

»Meridian.« Er runzelte die Stirn. »Das hat Stefan reingebracht. Stefan Rau, mein Vorgesetzter. Ich führe die Trades aus. Relationship Management liegt bei ihm.«

»Unterlagen zu Meridian? KYC-Dokumentation?«

»Müsste im System sein.« Er tippte. »Hier. Meridian Holdings Ltd., registriert in ...« Er stutzte. »Hm. Nur ein Registered Agent. Keine physische Adresse.«

»Ist mir aufgefallen.«

Keller sah sie an. Zum ersten Mal ohne das Grinsen. »Was genau suchen Sie, Frau Voss?«

»Ich suche nichts. Ich prüfe. Das ist ein Unterschied.«

Er musterte sie. Dann kam das Grinsen zurück. Breiter als zuvor. »Natürlich. Compliance prüft. Und wir sind alle froh, dass Sie so gewissenhaft sind.«

Kompliment und Abfuhr in einem Satz. Lena kannte das. Lob als Waffe. Anerkennung als Schild.

Sie wechselte die Taktik.

»Achtundzwanzig Transaktionen über Ardennes Finance in den letzten zwölf Monaten. Alle über Ihren Desk. Über vierhundert Millionen Euro Gesamtvolumen.« Sie ließ die Zahl wirken. »Geschäftszweck?«

Keller beugte sich vor. Die Spielchen waren vorbei. Sie sah es in seinen Augen. Er rechnete. Er überlegte, wie viel sie wusste.

»Absicherungsgeschäfte.« Seine Stimme war jetzt ruhiger. Kontrollierter. »Kreditrisiken aus dem Bankbuch. Völlig normal. Die Zweckgesellschaft dient der bilanziellen Abschottung. Meridian übernimmt das Risiko gegen Prämie. Einfache Ökonomie.«

»Wer steckt hinter Meridian?«

Stille.

»Das«, sagte Keller, und jede Spur von Charme war verschwunden, »müssten Sie Stefan fragen.«

Lena nickte. Machte eine Notiz. »Das werde ich.«

Sie stand auf. Ging. Spürte seinen Blick im Rücken. Zwischen den Schreibtischen hindurch, vorbei an den Bildschirmen und dem Lärm, zum Fahrstuhl.

Im Aufzug zurück in den siebzehnten Stock zog sie ihr Notizbuch heraus. Drei Punkte. Während des Gesprächs notiert.

1. Keller kennt Meridian. Schiebt alles auf Rau. 2. Halbe Sekunde Zögern bei der Meridian-Frage. 3. Wechsel von Charme zu Kontrolle nach der 400-Mio-Frage.

In ihrem Büro öffnete sie ARGUS. Gestern Abend, nach Finns Schlafenszeit, hatte sie zwei Stunden am Küchentisch gegessen. Transaktionsdaten. Jetzt suchte sie gezielt.

Drei weitere Transaktionen. Nicht über Ardennes. Über zwei andere Gesellschaften: Alpine Ventures S.à r.l. und Fortuna Structured Products Ltd. Beide in den letzten sechs Monaten gegründet. Beide mit demselben Registered Agent in Luxemburg.

Gegenpartei bei allen dreien: Meridian Holdings Ltd.

Lena lehnte sich zurück.

Kein Zufall. Keine Schlamperei. Ein Muster.

Jemand hatte ein Netzwerk gebaut. Mehrere Zweckgesellschaften, die alle mit derselben unsichtbaren Gegenpartei handelten. Transaktionen verteilt auf verschiedene Gesellschaften, um die Volumina zu verschleiern. Einzelbeträge unter den Prüfungsschwellen. Alles über einen Desk. Kellers Desk.

Sie griff zum Telefon. Personalabteilung.

»Thomas Weidner«, sagte sie. »Ehemaliger Compliance-Analyst.«

Tasten klapperten am anderen Ende. »Weidner, Thomas. Ausgeschieden September letztes Jahr. Eigenkündigung.«

»Austrittsadresse?«

»Moment.« Mehr Klappern. »Oberursel.«

Lena notierte.

»Sein Vorgesetzter bei Ausscheiden?«

»Moment.« Pause. »Dr. Hans-Peter Freitag, Leiter Client Onboarding.«

Freitag. Sie kannte ihn. Schmale Lippen, Halbglatze. Ein Mann, der jede Besprechung wie eine Verteidigungslinie führte und jede Frage als Angriff wertete. Kein angenehmer Gesprächspartner. Aber ein notwendiger.

Lena legte auf. Sah aus dem Fenster. Frankfurt lag grau und geschäftig unter ihr. Am Horizont schob sich eine Wolkenfront heran. Schwer und dunkel.

Sie dachte an Finn. Sein verschlafenes Gesicht heute Morgen. Das Haar in alle Richtungen. Sein Winken zum Abschied. Sein Satz von gestern Abend, kurz vorm Einschlafen: »Mama, warum arbeitest du so viel?«

Weil ich will, dass du sicher bist. Das hatte sie gedacht. Gesagt hatte sie: »Damit wir uns schöne Dinge leisten können.«

Er hatte genickt und war eingeschlafen. Sie war in die Küche gegangen und hatte Transaktionsdaten analysiert, bis ihre Augen brannten.

11:14 Uhr. Um halb zwölf hatte sie einen Termin mit der IT. Erweiterte Zugriffsrechte auf die Handelsdaten. Danach Stefan Rau.

Aber zuerst die Transaktionsliste. Runterscrollen. Weitere Verbindungen suchen. Weitere Muster. Weitere Fäden in einem Netz, das sie gerade erst zu sehen begann.

Zahlen logen nicht. Menschen logen. Systeme verschleierten. Aber die Zahlen, wenn man sie lang genug ansah, erzählten immer die Wahrheit.

Und die Wahrheit dieser Zahlen war hässlich.

Lena holte tief Luft. Sie öffnete ein neues Dokument. Tippte in die Kopfzeile: INTERNE VORUNTERSUCHUNG – VERTRAULICH.

Und begann zu schreiben.

Draußen brach das Gewitter los.

WIE GEHT ES WEITER?

Die Geschichte ist gerade erst begonnen.

Lena Voss findet, was niemand finden sollte.

Und ab hier wird es ernst.

BLINDPOSTEN

Ein Frankfurter Finanzthriller

von Lennart Kern

Vollständig erhältlich
als E-Book und Taschenbuch.

www.lennart-kern.de/buch